



Der Kiebitz ist der Vogel des Jahres 2024

Iacun Prugger

Knapp 28% der 120.000 abgegebenen Stimmen gingen an den Kiebitz, der diese Anerkennung gut gebrauchen kann – sein Bestand nimmt drastisch ab, laut NABU mit Bestandstrend -93%.

Auf das Braunkehlchen, Vogel des Jahres 2023, folgt der Kiebitz, der die Wahl vor dem Steinkauz, dem Rebhuhn und der Rauchschnalbe für sich entscheiden konnte. Es handelt sich wieder um einen Wiesenbrüter, was wohl viel zu bedeuten hat. Der Kiebitz war bereits 1996 Vogel des Jahres, schon damals ahnte man wahrscheinlich diesen drastischen Bestandsrückgang. Zwischen 1992 und 2016 haben seine Bestände laut Naturschutzbund Deutschland (NABU) um 88% abgenommen. Die internationale Rote Liste gefährdeter Vogelarten führt seit 2015 auch diesen Wiesenbrüter an.

Etymologie der Namen

Der Kiebitz verdankt den onomatopoetischen deutschen Namen seinem typischen Ruf „Kie-wit“. Im Italienischen heißt der Vogel „pavoncella“, wohl wegen seiner Rückenfärbung, die ähnliche Töne wie das Prachtkleid des Pfau („pavone“) aufweist. Die ladinische Bezeichnung „vanel“ stammt direkt vom Lateinischen „Vanellus vanellus“. „Vanellus“ ist die Diminutivform von „vannus“, was so viel wie Getreideschwinde oder Worfel bedeutet, ein Gerät zum Trennen von Getreidekörnern mithilfe des Windes. Andere Quellen behaupten, „Vanellus“ sei der Alarmruf, der an den Ton des ins Sieb fallenden Kornes erinnert. Der englische Begriff „Lapwing“ beschreibt wohl die Pirouetten („lapping“ auf Englisch) des Männchens während seiner Balzflüge im Frühjahr. Im Englischen wird teilweise auch der Begriff „peewit“ verwendet, der an den typischen Ruf erinnert.

Zum Vogel

Der Kiebitz ist taubengroß und sein Aussehen, seine schwarzweiße Färbung, ist sehr charakteristisch. Die Oberseite glänzt metallisch blau/schwarz, die Unterseite ist weiß. Der Kopf ist mit einer langen Federhaube geschmückt, der Schnabel ist schwarz, die Beine sind rot. Er schlägt die Flügel langsam und im Flug sind die abgerundeten Flügel ein typisches Erkennungsmerkmal.



Der Kiebitz hält sich gerne auf Äckern und Maisfeldern auf.
Foto: Renato Sascor

Am Boden läuft er recht schnell und hält plötzlich, um nach Nahrung zu suchen. Der Kiebitz gesellt sich gerne mit Goldregenpfeifern und bildet große Vogelscharen. Die gesellige Art ist monotypisch, es gibt also nur die Nominatform und keine Unterarten. Ihre Brutgebiete erstrecken sich von Europa bis Asien. Der Kiebitz lebt monogam und brütet einmal im Jahr. Männchen und Weibchen sehen sehr ähnlich aus, sie unterscheiden sich nur in einzelnen Details.

Er kommt auf offenen Flächen wie Feuchtwiesen, Feuchtgebiete oder Ackerland vor. Während der Zugzeit ist er auch an anderen, immer offenen, Orten anzutreffen. In Südtirol kann man den Vogel fast ausschließlich während der Zugzeit im Oktober-November und im Februar-März beobachten. Die beliebtesten Aufenthaltsorte sind die verschiedenen Flughäfen, die Wiesen im oberen Vinschgau und im Pustertal sowie am Kalterer See.

Brutbiologie

Die Brutzeit beginnt Ende März, die Männchen führen Balzflüge auf und graben dabei auch kleine Mulden in den Boden, um die Weibchen von ihren Fähigkeiten zum Nestbau zu überzeugen. Das Nest ist eine einfache Mulde, oft etwas erhöht, um nach Feinden Ausschau halten zu können. Das Weibchen sucht eine der mehreren Mulden des Männchens aus und legt in der Regel vier birnenförmige Eier, die dann vier Wochen lang von beiden Elternteilen abwechselnd ausgebrütet werden. Die Jungen sind Nestflüchter und verlassen gleich nach dem Schlüpfen



das Nest. Die Eltern beschützen und füttern die Jungen 35-40 Tage lang.

Geschichte

Kiebitzeier galten lange Zeit als Delikatesse. In der Literatur findet man Hinweise dazu, dass Könige im 18. Jahrhundert Kiebitzeier zum Essen verlangten. Es wird darüber berichtet, dass Otto von Bismarck, Reichskanzler im 19. Jahrhundert, zu seinem Geburtstag am 1. April jeweils die ersten 101 Kiebitzeier geschenkt bekam. Er bedankte sich dann mit einem Pokal, der mit einem Kiebitzkopf versehen war. In Friesland wurden wohl noch bis 2006 Eier verspeist. Es war ein Volkssport, das erste Kiebitzei zu finden und es dem König zu schenken. Für diese Eiersuche brauchte man jedoch eine Genehmigung, mit der man sich gleichzeitig für den Schutz der Wiesenbrüter verpflichtete. Die Eiersammler markierten jedes Nest, sodass die Bauern es beim Mähen ausweichen konnten. Sie zäunten auch Nester ein, damit die Kühe die Jungen nicht zertrampelten. Alles in allem eine schräge Geschichte. Der Kiebitz wurde scheinbar wegen seines Rufes „Komm mit“ („kie-wit – ähnlich) in manchen Gegenden als Totenvogel gesehen.

Gefährdung und Gefahren

Vor mehreren Jahrzehnten waren Kiebitze weit verbreitet in ganz Europa. Durch ihr auffälliges Aussehen und ihren markanten Ruf waren sie Sympathieträger und sicherlich eine der bekanntesten Limikolenarten. Wie bereits erwähnt, sind die Kiebitzbestände in den letzten Jahrzehnten eingebrochen, von 1992 bis 2016 um 88%, so



Das typische Flugbild des Kiebitzes. Foto: Sepp Gamper

der NABU. Bis 2023 wohl noch mehr... Die häufigsten Ursachen sind die Intensivierung der Landwirtschaft und der Lebensraumverlust, die für die starke Abnahme vieler Wiesenbrüter verantwortlich sind. Es laufen, hauptsächlich in Deutschland, mehrere Projekte zum Schutz des Kiebitzes, wie zum Beispiel das Förderprojekt „Der Sympathieträger Kiebitz als Botschafter: Umsetzung eines Artenschutz-Projektes zur Förderung des Kiebitzes in der Agrarlandschaft“ im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt. Auch Workshops zum Kiebitzmonitoring und -schutz werden angeboten und eine eigene „AG Kiebitzschutz“ wurde gegründet. Der neue „Atlante degli Uccelli nidificanti in Italia“ berichtet hingegen von einer Bestandszunahme in der Region Lombardei, jedoch ist der Bestand im Ganzen auch rückläufig. Andere wichtige Faktoren für den Schwund der Kiebitze sind die Entwässerung von Wiesen, die frühe Mahd, der Torfabbau, die Aufforstung von Mooren, der Verlust der Eier durch Fressfeinde und die Jagd. Die Kiebitzjagd ist in Frankreich, in Italien, in Malta und in anderen europäischen Ländern weit verbreitet. Es handelt sich dabei hauptsächlich um eine Ansitzjagd mit Lockvögeln und nachgeahmten Vogelgeräuschen, die in Italien vom dritten Sonntag im September bis Ende Jänner andauert. Im Jahr 2023 wurde die Kiebitzjagd in ganz Italien wegen seines dramatischen Bestandsrückgangs verboten (ISPRA Prot. 42452 vom 26.07.2022). In Südtirol ist der Kiebitz nicht jagdbar. In Frankreich, auf Malta, in Spanien und in Griechenland werden Kiebitze noch bejagt, mehr als 100.000 Individuen werden jährlich geschossen. Die Abschusszahlen sind jedoch stark rückläufig, wahrscheinlich aber auch, weil es immer weniger Kiebitze gibt. Die Zahl der Abschüsse in Frankreich ist doppelt so hoch wie der gesamte deutsche Bestand, wo groß angelegte und kostenintensive Projekte die Art schützen sollten. (Hirschfeld & Attard 2017)

Situation in Südtirol

Laut dem „Atlas der Vogelwelt Südtirols“ aus dem Jahr 1996 sind seit den 1970er Jahren Brutplätze in Südtirol bekannt: im Raum Brixen, im Vinschgau, im Pustertal und südlich von Bozen. Es handelt sich dabei teilweise um „kleine lockere Kolonien von 7-10 Paaren“. Ein herausragender Brutnachweis gelang im Raum Brixen in 2000m Höhe nahe der Waldgrenze. Bereits damals wurde der Bestand als sehr gefährdet eingestuft, und das mit



Recht, denn der Vogel ist als Brutvogel ausgestorben. Die Feuchtwiesen mussten Obstplantagen weichen, und der Lebensraumverlust ist, wieder einmal, Schuld am Aussterben des Kiebitzes als Brutvogel. Dort zwischen Schluderns und Mals, wo noch vor einigen Jahrzehnten Kiebitze zusammen mit Schafstelzen brüteten, stehen heute aus naturkundlicher Sicht komplett wertlose Apfelbäume.

Was können wir tun?

Wir müssen die wenigen noch vorhandenen geeigneten Lebensräume bewahren. Die Bepflanzung von naturnahen Wiesenlandschaften mit Apfelbäumen ist unbedingt zu vermeiden. Weiters können Auenlandschaften und Feuchtgebiete renaturiert und Wiesen wieder zu Feuchtwiesen umgestaltet werden. Die bekannten Aufenthaltsorte und eventuelle Brutplätze der Kiebitze müssen überwacht und geschützt werden, Störungen durch Menschen sind zu vermeiden. Es ist schwierig, europaweit passende Lebensräume zu bewahren oder zurückzugewinnen, aber nur so können wir Menschen dem Kiebitz eine würdige Zukunft anbieten.

Literatur

- AVK (1996). *Atlas der Vogelwelt Südtirols*. Tappeiner / Athesia, Bozen.
- AVK (2017). *Atlas der Bruttoögel Südtirols 2010 – 2015*. Union, Meran.
- Hirschfeld A. & Attard G. (2017). Vogeljagd in Europa – Analyse von Abschusszahlen und Auswirkungen der Jagd auf den Erhalt bedrohter Arten. *Berichte zum Vogelschutz*, 53/54. 15-42.
- Lardelli R., Bogliani G., Brichetti P., Caprio E., Celada C., Conca G., Fratelli F., Gustin M., Janni O., Pedrini P., Puglisi L., Rubolini D., Ruggieri L., Spina F., Tinarelli R., Calvi G. & Brambilla M. (2022). *Atlante degli uccelli nidificanti in Italia*. Edizioni Belvedere, Latina.
- NABU (2023). *Der Kiebitz. Vogel des Jahres 1996 und 2024*. <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/vogel-des-jahres/1996-kiebitz/index.html>
- Piatscheck N. (2023). *Der Kiebitz ist Vogel des Jahres 2024*. National Geographic. <https://www.nationalgeographic.de/tiere/2023/10/kiebitz-ist-vogel-des-jahres-2024-gefahrdete-art-rote-liste>
- Plard F., Bruns H.A., Cimiotti D.V., Helmecke A., Hötter H., Jeromin H., Roodbergen M., Schekkerman H., Teunissen W., van der Jeugd H. & Schaub M. (2019). Low productivity and unsuitable management drive the decline of central European lapwing populations. *Animal Conservation*, 23(3). 286-296.
- Svensson L. (2023). *Der Kosmos-Vogelführer*. Kosmos, Stuttgart.



Die lange Federhaube. Foto: Johannes Wassermann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [79](#)

Autor(en)/Author(s): Prugger Iacun

Artikel/Article: [Der Kiebitz ist der Vogel des Jahres 2024 3-5](#)